

Schwester Ilse.

Roman von Clarissa Kohde.

(3. Fortsetzung.)

Der Pastor hatte sich erhoben.
"Sie wollen abreisen?"
"Morgen, wenn es geht."
"Und Sie?"
"Ich hoffe, sie wird groß genug denken, um mich nicht allein fortgehen zu lassen. Voraussetzungslos läßt sich unsere Trauung bald ermöglichen. Doch darüber sprechen wir noch. Jetzt senden Sie mir Ilse."
Er reichte dem Pastor zum Abschied die Hand, die dieser warm drückte.
"Er hat doch noch mehr Gefühl, als ich Anfangs geglaubt habe." Mit diesem Gedanken trat der Pastor in Ilse's Zimmer, die ihm entgegensteht und ihren Kopf in heftigster Erregung an seine Brust drückte. Er neigte sich zu ihr und küßte ihr die Stirn.
"Ich rathe nicht ab," sagte er leise. Jetzt schaute sie mit strahlenden Augen zu ihm auf.
"O lieber, lieber Herr Pastor!"
"Wohl gemeint, ich sagte nur, ich rathe nicht ab. Was Du auf Dich nimmst, wenn Du dem Baron ein "Ja" sagst, ist schwer und verantwortlich, und dunkel die Zukunft, der Du entgegengehst. Aber so viel auch dagegen spricht, mein Veto einzulegen, fühle ich mich nicht befangen. Ihwe, was Dein Herz Dir zu thun gebietet!"
Sie preßte ihre Lippen auf des Pastors' Hand.
"Und nun lasse den da drin nicht länger warten. Er gehört nicht zu den Geduldigen und ist gewöhnt, Alles zu erreichen, was er will, das habe ich schon in den wenigen Minuten des Zusammenseins erkannt."
"Ich werde nur dafür leben, seine Wünsche, seinen Willen zu erfüllen."
"Gutes Kind!"
Er geleitete sie bis zur Thüre, dann schlug er nachdentlich den Heimweg ein.
Wie sie hier in Herthaus das Glück des Mädchens preisen, es beneiden werden! Und doch wünschte ich, ihr wäre diese Prüfung erspart geblieben; denn es gehört ein starkes Herz dazu, um sie in der rechten Weise zu bestehen.

den Familien im engsten Verkehr standen hatten. Das gleiche Schicksal, das sie Beide betroffen, so früh zu verweisen, hatte sie einander noch näher gebracht. Auch in Berlin hielten sie freu zusammen, und Axel hatte sie gleich nach seiner Verlobung bei seiner Braut und deren Mutter eingeweiht, welche Letztere sie mit dem angenehmen Auftrag beehrte, ihre schöne Tochter zu malen. Da Käthe ziemlich unbemittelt war und von ihrer Kunst bereinst leben mußte, war ihr dieser Auftrag hoch willkommen, besonders da die Schönheit Adeline's ihr eine schwere, aber auch im Falle des Gelingens sehr lohnende Aufgabe bot.
Veider war die vermehrte Amerikanerin launisch und sagte nur zu oft, besonders in letzter Zeit, wie auch heute, die Sitzungen ab, was Käthe stets sehr verdroh.
"Gut, daß Du zu Hause bist, Käthe," rief Ells ihr schon beim Eintritt heiter entgegen, "so kannst Du es doch auch gleich erfahren, das große Ereigniß."
Käthe sah bald Ells, bald die Tante an.
"Welch großes Ereigniß?"
Die Geheimrätin lachte.
"Es ist gewiß nicht viel dahinter, sie will uns nur ein wenig auf die Folter spannen."
"Ach, Ells, dazu bin ich heut gar nicht gestimmt."
"Weil Miß Adeline wieder einmal abgefragt hat? Aber daran mußt Du Dich doch schon gewöhnt haben."
Käthe zuckte die Achseln.
"An Unangenehmes gewöhnt man sich nie. Doch, st rebe; das Mädchen deckt schon den Tisch, also heraus mit Deiner Neuigkeit!"
"Es betrifft Ells, Better Wolf," fuhr Ells nun fort und sah triumphierend von Einer zur Anderen. "Die Eva v. St. huyt hat es mir in der Hochschule erzählt und sie hat es durch einen Brief ihrer Eltern erfahren, deren Gut ja dicht bei Gattersberg liegt."
"Da Du doch ein fröhliches Gesicht machst, mußt die Nachricht wohl gut sein," meinte die Mutter; "es geht dem armen Wolf also besser?"
"Dem armen Wolf? Mama, Du brauchst ihn gar nicht mehr zu bedauern. Einen glücklichen Bräutigam wirst Du doch nicht mehr arm nennen?"
"Wie siehst Du die Geheimrätin wirklich vor Ueberdrückung die Stiderei in den Schoß fallen und auch Käthe's Augen öffneten sich vor Verwunderung groß."
"Anfahn, Ells," stieß sie hervor. "Das ist ein Märchen."
"Das glaube ich auch," fügte die Geheimrätin hinzu, "und ich bitte Dich, es nicht weiter zu verbreiten, auch gegen Axel zu schweigen. Ihn verstimmt jede Erwähnung von Wolf."
"Wäre die Nachricht wahr, so würde sie ihm nur angenehm sein," warf Käthe ein, "da ich das aber bezweifle, so meine ich auch, wir schweigen lieber. Ein Todescandidate, wie man allgemein sagt, heirathen — undentbar. Und wer sollte die Erbschaft sein?"
"Ja, das ist ja eben das Romantische bei der Sache. Der hochmüthige Wolf, dem keine schon und vornehm genug war, hat sich jetzt ganz pfebeißig in seine Pflegerin verliebt, die freilich auch ein Mädchen von Adel sein soll, aber aus ganz unbemittelter Familie."
Die Geheimrätin schüttelte den Kopf.
"Nein, nein, das klingt ganz unglaublich. So etwas sieht Wolf gar nicht ähnlich."
"Im Schlafzimmer, wo der Tisch bereits gedeckt stand, wurde jetzt ein Klappern von Tellern hörbar, das Dienstmädchen rief zu Tische. Als nach beendetem Mahle die Geheimrätin sich zu ihrem Nachmittagseschlößchen zurückgezogen hatte, sah Ells die Cousine unter den Arm und zog sie mit sich in den Erker.
"Jetzt aber beichte Du einmal, Käthe. Ich wollte es vor der Mama nicht sagen; denn die liebt, wie sie immer sagt, solch' Gerede über Dinge nicht, die uns direct nichts angehen. Du kennst doch Mrs. Graham und ihre Tochter näher. Weist Du, daß man sich allerhand über sie erzählt? Hier und da hörte ich schon ein Wort fallen, wie Abenteuerinnen."
Käthe sah sehr ernst aus.
"Freilich, auch mir kommen manchmal solche Gedanken; aber ich verschweige sie gleich wieder. Um Axel's willen würde mir das fürchtbar leid thun."
"Liebt er sie denn wirklich? Mir schien in der letzten Zeit öfters, als stimmte es dort nicht mehr recht."
"Wohin denkst Du? Axel hat kein Wort gegeben, und er ist kein Mann, der ein gegebenes Wort bricht!"
"Wenn aber nun ihr Reichthum auch ein wenig Schwindel wäre? Du weißt, Axel ist auf ihr Vermögen angewiesen, um heirathen zu können, besonders wenn Wolf wirklich, wie man doch annimmt, wieder gesund werden sollte. Weist Du, daß man übrigens Miß Adeline mit als Ursache zu dem Duell der Weltener vermuthet? Wolf soll sich ja auch heftig um sie beworben haben."
"Ja, auch ich hörte davon."
"Und glaubst Du nicht, daß etwas Wahres daran ist?"
Käthe zuckte die Achseln, ohne zu antworten.
"Woh, Du willst nichts sagen! Gut, so nehme ich an, es ist so. Dann wundere mich aber nur Eines, daß Wolf nicht der Erbschaft wurde."
"Ganz einfach, er kam zu spät. Axel

hatte sich schon in Rissingen gebunden, wo er mit den Graham's bekannt geworden ist. Miß Adeline hat ihn geradezu besaubert, und sie tam ihm außerordentlich entgegen. Seitdem sind die beiden Damen für den Winter nach Berlin übergesiedelt. Amerikanischer Sitte ist die öffentliche Verkündung einer Verlobung eigentlich unbekannt. Weder Mrs. noch Miß Graham drangen deshalb darauf, und Axel kam das um so gelegener, als er den Wunsch hegte, seiner zukünftigen Gattin gleich eine ihrer würdige Stellung in der Gesellschaft bieten zu können."
"Und er ging doch davon ab; denn meines Wissens hat er noch immer keine feste Anstellung."
"Aber die begründete Aussicht, bald eine zu erhalten; und er wird jede Annehmung, die sich ihm bietet, je es auch als Consul in dem entferntesten Theile der Welt."
"Womit aber die schöne und an Triumph gewöhnte Miß Adeline wenig zufrieden sein dürfte."
"Vielleicht, ja! Ich zweifle oft selbst, ob ihre Liebe so weit reicht, und deshalb thut mir Axel so sehr von Herzen leid."
"O mein Himmel, er wird sich ja am Ende auch trösten lassen, wenn es so kommen sollte, und ich weiß Eine," fügte Ells, sich an Käthe schmiegend, flüsternd hinzu, "die ihn gewiß gern trösten würde."
"Ells!" Unmüthig stieß diese die Uebermüthige von sich. "Du scheinst gar nicht zu wissen, wie sehr Du mich durch solche unbedachte Reden beleidigst."
"Aber Käthe," lenkte diese nun ein, "geschickter, ein, vertheile doch nur einen Scherz!"
"Auch Scherz verleihe, wenn sie tactlos sind," fuhr Käthe, noch immer heftig erregt, fort. "Eines wenigstens sollte Dir klar geworden sein während unseres Zusammenlebens, daß ich nicht zu dem Heere von Mädchen gehöre, die nach einem Manne schmachten. Meine Kunst ist meine einzige Liebe und wird sie immer bleiben, wie oft soll ich es Dir wiederholen?"
"Käthe, Käthe, wenn das Wort eine Bräute wäre, ich ginge nicht hümbier." Ein abwesender Blick traf die Unverbesserliche.
"Denke, was Du willst; mir aber gestatte, daß ich das Gespräch abbreche und an meine Arbeit gehe. Ich habe noch einige Striche an meinem Bilde zu machen, ehe die Farben trocken werden, und möchte Euch nicht auf mich warten lassen."
Damit drehte sie sich, den Kopf hochgehoben, von der Cousine ab und trat in ihr Zimmer, die Thüre fest hinter sich zuziehend.

7.
Die Ausstellung war eben erst geöffnet worden. Käthe hatte sie nur einmal flüchtig gesehen. Jetzt stand sie in dem Saale der Seccionisten, ganz verliebt in das Studium dieser Malerei.
"Mein Himmel, so halte Dich doch nicht so lange bei dieser Häßlichkeit auf," flüsterte Ells ihr zu und zupfte an ihrem Kameel. "Du erregst schon Aufmerksamkeiten."
Käthe schüttelte den Kopf.
"Bitte, geh' mit der Tante zu einem anderen Saal, wenn Dein gartes Gemüth durch die neue Kunst sich verkehrt fühlen sollte. Mir ist sie interessant und Axel, wie ich glaube, auch, oder nicht?"
Sie wandte sich an den Genannten, der neben ihr stand und mit Aufmerksamkeit das von Ells beanstandete Gemälde betrachtete.
Axel von Wenzeln war im Gegensatz zu seinem Better Wolf eher klein als groß von Gestalt, mit einem feinen ausdrucksvollen Kopf und durchaus gemessen vortnehmer Haltung. Er sah klug aus und war es auch, doch lag eine gewisse Kälte auf seinen Zügen, eine gewollte Zurückhaltung, die eine Annäherung nicht erleichterte. Jeder, der Axel nicht genauer kannte, hätte ihn einer heißen Leidenschaft für unfähig gehalten, und doch hatte er sich von ihr fortziehen lassen und sich in die schöne Miß Graham bis über die Ohren verliebt. Vielleicht hätte er sich aber doch gleich nach dem Bekanntwerden von ihr losgerissen, wenn man die beiden Damen Graham in Rissingen nicht für Millionärinnen ausgeführt und tausend Dinge über ihren Reichthum, ihre verschwenderische Lebensführung ausgebreut hätte. Daß dieses Gerede, wie gewöhnlich, sehr übertrieben war, hatte er nur zu bald gemerkt; dennoch hielt er sie noch immer für sehr vermögend und baute darauf seine Zukunftspläne für seine diplomatische Carriere; denn er brauchte unter allen Umständen eine bedeutende jährliche Zulage, um an's Heirathen denken zu können. Das Wolf des Onkels Liebhaber und der in Aussicht genommene Erbe von Gattersberg sei, das hatte er stets gewußt. Doch glaubte er, nach der kurz vor dem Tode seines Vaters erfolgten Versicherung der Brüder, daß der Onkel ihn aus seinem Capitalvermögen einschädigen werde, und so mehr, als dieser genau wußte, wie wenig ihm von seinen Eltern hinterlassen worden war, wie er schon von seinem kleinen Capital zehren mußte, um sich durch die gehaltlose Affesforjeil durchzubringen. Und er gehörte nicht zu denen, die wenig gebrauchen. Der Präsident hatte ein vornehmeres Haus geführt und den einzigen Sohn etwas vermöglicher. Axel hatte sich selbst vermögend acalaubt,

bevorzogen, da der Vater auch einige Schulden, die er während seiner Unvermögenzeit in Heidelberg gemacht, unbekannt geblieben war. Erst nach dem Tode des Präsidenten war er über dessen wirkliche Vermögensverhältnisse aufgeklärt worden. Verbältnisse, wie man sie oft in den höheren Beamtenkreisen findet. Das Gehalt ist gewöhnlich nicht hoch genug, um den Repräsentationspflichten nach Wunsch zu genügen, und da wird allmählig das Privatvermögen, wenn es nicht sehr bedeutend ist, hinzugefügt, so daß nach dem Tode des Hauptes der Familie oft Mangel und Noth das Erbtheil der Hinterbliebenen werden.
Die Eröffnung des Testaments seines Onkels war daher für Axel ganz niederschmetternd gewesen. Statt des erhofften, ihm über alle Sorgen hinweghebenden Vermögensanteiles nur eine Rente von wenigen hundert Thalern jährlich, die der begünstigte Better ihm auszusahlen hatte, so lange er dieser Zulage noch bedürfnis werde. Das war hart und eine gewisse Mißstimmung gegen Wolf, für den er ohnehin niemals Sympathien gehegt hatte, nur erklärlich. Dennoch hätte er Alles darum gegeben, wenn dieses Duell vermieden, Wolf nicht von seiner Krone tödtlich getroffen worden wäre. Er, den jeden Eklat haßte, war jetzt in aller Leute Mund, von den Eimen gerühmt, von den Anderen bedauert; beides war ihm in der Seele zuwider. Und dazu das Verhalten seiner Braut, die schon nach der Mittelteilung über den Wortlaut des Testaments eine gewisse Enttäuschung nicht hatte verhehlen können, jetzt aber geradezu den Verlobten anklagte, daß er den Better nicht gekostet habe. Ih Verhalten gegen ihn war in letzter Zeit so launisch, so veränderlich geworden, daß er sich oft fragte, ob er sich in ihren Gefühlen doch nicht geändert und sie für Wolf, wie er eine Zeit lang befürchtete, mehr empfunden habe, als für sich selber! Dann war es immer Mrs. Graham, die zwischen ihm und ihrer Tochter wieder ausglich, und was zu keinem Beuche kommen ließ.
Seine Bestimmung aber wurde dadurch doch nicht gehoben und nur in Käthe's Gegenwart, die einen befähigenden Einfluß auf ihn übte, verschwand sie zuweilen. Deshalb suchte er, wie auch heute, ihre Gesellschaft mit Vorliebe auf, so oft er von seiner Braut getrennt sein mußte, wie es jetzt bei deren häufig wiederkehrenden Märgen zuweilen vielfach vorkam. Die Geheimrätin und Ells hatten bereits eine Anzahl der Hauptstücke durchgesehen, als Käthe und Axel noch immer bei den Seccionisten weilten.
Hier und da hatten sich vor einzelnen Gemälden Gruppen gebildet, in denen lebhaft discutirt und gelacht wurde. Einer über der Andere wachte sich indignirt ab. Manche jedoch gab seiner Verwunderung auch lauten Ausdruck: das war etwas Neues, etwas heraddämmernd Großes, ein Umschwung der ganzen Kunst!
"Die Technik ist bei manchen Bildern ganz erstaunenswerth," bemerkte Käthe. "Sieh' nur hier, Axel, das ist von einem bestimmten Symbolisten. Was sagt Du zu dieser verpöhlten Gestalt am Meeresufer? Wiegt da nicht etwas drin?"
"Wenn der Himmel nur nicht am Horizont so grell toth und darüber so arth wäre! Meine Augen haben das noch nie gesehau; schön kann ich das wirklich nicht finden."
"Nur denn die Kunst immer schön sein? Wenn sie nur interessant ist —"
"Und wahr; daran lassen es aber diese Herren gewöhnlich fehlen, obwohl sie sich Naturalisten nennen."
"Sie sehen eben die Welt und die Menschen mit ihren Augen."
"Das heißt, mit tranten Augen; unsere großen Meister sahen anders. Weißt Du, was die Griechen als höchste Kunst erkannten? Die Jedem im Volke verständlich war, und an der sich nicht nur Künstler und Kunstverständige, sondern Adersteute, Fischer und Bogenschütze freuten. Wen aber erfreuten diese sogenannten Farbensymphonien, diese häßlichen, verrenten, stierenden Menschen, diese gellgrünen Wiesen mit den unmöglichen großen Schafen und Schweinen, den violetten Kähen? Ich denke, Niemandem. Nein, das ist keine Kunst mehr, das sind Kunststücke, wie die Zaubertränke! Sie uns vordamen, wenn sie durch ihre Fingerfertigkeit Wunder vorführen, die doch keine Wunder sind."
Käthe lachte.
"Und was ist nach Deiner Ansicht wahre Kunst?"
"Suchen wir sie, Käthe! Sie ist nicht toth und lebt auch noch unter uns."
"Ja, suchen wir!" sagte sie, den hübschen Kopf mit herausforderndem Ausdruck nach ihm hindrebend.
"Eben in einem der nächstliegenden Säle blieb Axel vor dem Porträt einer Dame stehen.
"Das also genügt Deinen Kunstansprüchen?" fragte Käthe.
"Ja, denn es gibt Natur, doch nicht abgeschrieben wie eine Photographie, sondern in ihrer Individualität aufgefaßt, die Wahrheit in ihrer vollendetsten Form. Der Kopf ist durchaus nicht schön; aber es spricht aus diesen Zügen etwas, was uns den feinen Beobachter und denkenden Künstler verräth: Seele! Wo findest Du die in den Porträts der Naturalisten?"
"Von der Seele freilich will man da nicht wissen," meinte Käthe. "Man strebt nur danach, der Natur auch in ihren Unvollkommenheiten gerecht zu werden

und das führt zuweilen zu Irrthümern."
"Von denen Du Dich doch aber fern zu halten suchst, Käthe, wie ich zu meiner Freude an dem Bilde meiner Braut bemerke."
Sie sah ihn lächelnd von der Seite an.
"Findest Du es gut und sind die Graham's auch damit zufrieden?"
"Ach, da traust Du Amerikanerinnen zu viel zu. Alles, was Kunst heißt, ist ihnen ein völlig unbekanntes Gebiet. Sie werden Beide zufrieden sein, wenn es Dir gelingt, Adeline's Schönheit gerecht zu werden."
"Das ist schwer, um so mehr, als ich alle Augenblicke, wie auch heute erst, Abfragen wegen mir erhalte."
"Veider," meinte Axel, zu Aobers blickend, "bestimmt sich Adeline seit letzter Zeit nicht ganz wohl."
Käthe sah ihn von der Seite an; sie fand, er sehe bleich und verstimmt aus. Aber sie mochte nicht weiter fragen, sondern schritt schweigend mit ihm die Reihen der Säle entlang, bis sie in einem von ihnen die Geheimrätin erwidert auf einem Sopha fanden, während Ells ihnen etwas verdrießlich zurief:
"Aber bleibt Ihr lange! Mama ist schon ganz schwach; wir wollen doch bei Bauer Kaffee trinken."
"Die Tante hat ja nur zu befehlen," sagte Axel artig und bot der alten Dame seinen Arm, um sie hinaus zu führen. Doch war es nicht leicht, einen Platz zu finden. Erst als man eine Weile dem Strome der Lustwandelnden gefolgt war, gelang es Axel, einen eben frei gewordenen Tisch zu sichern. Kaum hatten sie sich gesetzt, als ein Herr von einem der Nebentische aufsprang und zu ihnen trat, um ihn zu begrüßen.
Es war ein College Axel's, Doctor Schimmer, der mit ihm im Auswärtigen Amte arbeitete und auch den Namen bekannt war.
"Gestatten Frau Geheimrätin, daß ich einen Augenblick mich zu Ihnen setze?" wandte er sich artig zu der alten Dame.
"Sehr angenehm, Herr Doctor."
"Gut, daß ich Sie hier treffe, Wenzeln," wandte er sich fogleich zu diesem, seinen Stuhl an dessen Seite schiebend. "Komme geradewegs von Jotzin, wo ich mir erlaubt habe, ein Zeitungsblatt, natürlich mit Bewilligung des Oberleiters, für Sie zu eskamotiren. Die neueste Nachricht von Gattersberg —"
Axel wechselte die Farbe.
"Höfentlich keine schlechte?"
"Im Gegentheil; aber Sie werden daß sein. Der Herr Baron Wolf liebt, wie es scheint, die Welt stets auf eine ganz besondere Art in Erkaunen zu versetzen. Er, der verhältnißlos Sterbende, schlägt dem Tode plötzlich ein Schnippchen und verwandelt Sie sich nicht zu sehr, zieht es vor, statt des häßlichen Senfensamens ein hübsches junges Weib zu umarmen."
"Also doch," riefen die Damen wie aus einem Munde.
"Erklären Sie sich deutlicher," jagte Axel, der noch in Zweifel war, ob nicht Alles eine Mythifikation sei. "Der Kranke, kaum erst in der Reconvaleszenz sich befindende, sollte an's Heirathen denken? Unmöglich, welches Mädchen würde sich zum Eingehen solcher Ehe entschließen? Keine jedenfalls, die der stolze Wolf geneigt sein könnte, zur Baronin v. Wenzeln und Schloßherrin von Gattersberg zu machen."
"Ells hatte heute schon von Eva v. Strohach zu etwas gehört," warf die Geheimrätin ein; "ich nahm es jedoch für ein leeres Geschwätz, über das gar nicht weiter zu reden sei."
"Und doch muß dieses Geschwätz wohl auf Wahrheit beruhen," fuhr Doctor Schimmer fort und nahm ein Zeitungsblatt aus der Tasche, das er Axel hinüberreichte. "Lesen Sie selbst! Die ungläubliche Geschichte, die ich gehört habe."
Axel faltete das Blatt auseinander und las den hochaufhorchenden halblaut vor:
"In dem nahen Gattersberg wird in den nächsten Tagen die Vermählung des Barons Wolf von Wenzeln mit dem uns Allen wohlbekannten Fräulein Ilse von Berlin, oder besser Schwester Ilse, stattfinden. Wie erinnerlich, bestand sich Baron von Wenzeln infolge seiner schweren Verwundung im Duell mit dem eigenen Better hier in unserem Landorte bei Doctor Balzer in Behandlung. Fräulein von Berlin, die, obwohl zur Krankenpflegerin in Berlin ausgebildet, bisher nur privatim in ihrem Heimathsorte ihrem freiwillig erkrankten Berufe nachgegangen war, entschloß sich, da keine andere Pflegerin zur Hand, auf die dringende Bitte des ihr befreundeten Arztes dazu, die Pflege des schwer Kranken zu übernehmen. Am Krankenbette ist dann der Hergensbund geschlossen worden, der demnächst durch unseren treiflichen Pastor Seyffardt, den nahen Freund der Familie Berlin, eingeseegnet werden wird."
"Nun?" fragte Doctor Schimmer, als Axel geendet hatte. "Was sagen Sie zu diesem Streiche des Herrn Better's?"
"Streiche?" wiederholte Axel, jetzt aufblickend. "Selbst! Klingt allerdings die Kunde, doch begreife ich sie auf alle Fälle mit Freude. Sie ist mir das deutlichste Zeichen, daß Wolf auf völlige Wiederherstellung hofft, was bisher immer noch zweifelhaft war."
"Aber die Erbschaft," warf Schimmer

mer wachend ein. "Denken Sie denn gar nicht an die Erbschaft, die Ihnen durch diese Heirath vielleicht ganz entschlüpfen kann?"
"Damit, wissen Sie, habe ich mich ja schon abgefunden, als das Testament des Onkels eröffnet wurde, und ich wußte es ja auch schon eigentlich vorher."
"Sie sind ein Philosoph, lieber Baron, und sehen sich über das Unabwendbare mit Anstand fort. Ich weiß nicht, ob ich wie Sie so resignirt sein könnte."
"Ich verstehe nicht, wie man anders darüber denken kann," entgegnete Axel etwas abweisend. "Die Welt, und meine Freunde wohl gar auch, scheinen mich infolge des unglücklichen Duells für einen ganz rüchichtslosen Glücksjäger zu halten; man glaubt, mir sei es allein um die Erbschaft des seligen Onkels zu thun gewesen und nur deshalb habe ich dem bevorzugten Erben eine Krüge durch die Brust gejagt. Doch dieses Gerede nun doch endlich aufhören muß, da Wolf sich anschickt, eine Familie zu gründen, ist Anlaß genug, mich über die Nachricht zu freuen, so wenig mir auch sonst die Person des Better's selbst nahe steht."
"Das begreife ich vollkommen!" rief Käthe und drückte Axel warm die Hand.
"Ja, wir begreifen es Alle," stimmte nun auch die Geheimrätin zu. "Aber wir haben von jeher wenig für den hochmüthigen Wolf, der uns sehr kitschigen liebt, übrig gehabt; aber gerade weil Du uns besonders nahe steht, stimmen auch wir in Deinen Wunsch von Herzen ein, daß diese Sache, die auf den Namen Wenzeln einen Schatten zu werfen drohte, aus der Welt geschafft werde."
Damit wurde das Thema fallen gelassen, und die kleine Gesellschaft brach bald wieder auf, um in die Ausstellungssäle zurückzutreten, diesmal in Begleitung Doctor Schimmer's, der an der Seite Ells's sich hielt und mit ihr eine Plänkelei lustiger Redereien anging, die durch das gemeinsame Betrachten der Bilder immer neue Nachrichten gewannen.
"Ja," rief er, mit in einander gefalteten Händen vor einem, drei auf ein Kartoffelfeld habende Weiber darstellenden Gemälde stehen bleibend, "mensch ich nur wüßte, wer sich jenseit's Bild kaufen und seine Wohnung damit schmücken möchte!"
Ells lachte.
"Das müssen Sie Käthe fragen! Soldat ein Bild würdigen zu können, dazu gehört eben ein so feiner Kunstverständnis, wie sie ihn besitzt; wir sind zu dumm dazu."
"Ihr Fräulein Cousine ist Malerin von Fach?"
"Ja, und eine ganz bedeutende. Sie malt jetzt Axel's Braut, die schöne Miß Graham, und das Bild wird gut."
"Ach, dann gratulire ich, obwohl ich im Grunde wünsche, die Damen würden nicht so fürchtbar ernsthaft."
"Ernsthaft, wie meinen Sie das?"
"Nun, wer eine Kunst als Beruf erwählt, muß sie ernsthaft nehmen, nicht wahr, gnädiges Fräulein? Doch haben die Damen, die, wie die Vögel, sich selber schmücken und die Sorge für ihre Zukunft dem härteren Geschlechte überlassen, bedeutend mehr Charme für uns. Wir armen Männer müssen ja heutzutage schon über die Maßen unspagten; sollen das die Frauen nun auch noch thun, dann würden Poesie und Schönheit wohl bald ganz aus der Welt flüchten."
"Ja," mischte sich Käthe, die die letzte Aeußerung Dr. Schimmer's gehört hatte, jetzt ein, "wenn nur die Männer wirklich für die Vögel, die sich selbst schmücken, sorgen und die Noth des Lebens von ihnen fern halten wollten. Leider aber thun sie das nicht, sondern das Geld spielt bei jeder Heirath die Hauptrolle."
"Sie trauen uns Männern doch zu wenig zu," verteidigte sich Dr. Schimmer. "Wer wahrhaft liebt, wird nach Geld nicht viel fragen."
"Wenn er es hat. Sie werden jedochzugeben, daß man sich lieben und doch nicht heirathen kann."
"Unter Umständen allerdings."
"Da der Mensch nun einmal nicht Herr der Umstände ist, unter denen er zu leben gezwungen ist, werden Sie den Frauen wohl gestatten müssen, sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten und sich selbstständig zu machen, auf die Gefahr hin, den "Charme" für die Männer, die ihnen ja doch weder helfen wollen, noch können, zu verlieren."
Axel, der sich die ganze Zeit sehr schweigend verhalten, fragte die Tante jetzt, ob sie ihm gestatten wolle, sich zu verabschieden. Er habe noch einen Besuch bei seiner Braut vor und fürchte, sie zu stören, wenn er zu spät käme. Schimmer würde ja wohl die Cavalierdienste, die er bisher geleistet habe, gern auf sich nehmen.
"D, auch ohne Dr. Schimmer bist Du vollständig frei. Wir wußten ja, daß Du nicht hier bleiben wolltest, und sind seit lange schon gewöhnt, des männlichen Schutzes zu entbehren."
Dr. Schimmer ärgerete sich sehr beglückt, daß die Damen sich seiner Leistung anvertrauen wollten. Axel verabschiedete sich. Käthe sah dem Dahonehenden lange mit theilnehmendem Blicke nach.
"Ich fürchte, ich fürchte," wandte sie sich mit bekümmertem Miene zu der Tante, "die Nachricht von Wolf's Verheirathung wird Axel's Verhältniß zu seiner Braut und deren Mutter nicht verbessern."